

Konzepte schulischer Werterziehung

Vortrag ALP Dillingen

Sehr verehrte Damen und Herren,

die Aufgabe dieses Kurzvortrags besteht in der Analyse der gegenwärtig dominierenden Konzepte der Wertevermittlung an Schulen. Damit ist ein Feld umrissen, das vom Sechsjährigen bis zum Neunzehnjährigen, von der Grundschule bis zum Abiturienten einer Hochbegabtenklasse reicht.

Erlauben Sie mir, dass ich vorweg kurz die Begriffe zu klären versuche. Es scheint als ob wir es in diesem Kontext mit einem ziemlich ungeordneten Begriffswirrwarr zu tun haben. Da werden die Werte als wünschenswerte Grundhaltungen, die ein erstrebenswertes Ziel charakterisieren mit Normen und Geboten (Vorschriften, die sich auf Werte beziehen) oder Tugenden (wertebezogene Handlungsmuster, Gewohnheiten und Haltungen) gleichgesetzt oder gar verwechselt.

Folie:

Begriffsverständnis

1. **Grundwerte:** Rechte, die allen ohne Ausnahme zustehen.
2. **Werte:** Wünschenswerte Grundhaltungen mit erstrebenswertem Ziel und Orientierungsfunktion (moralische – religiöse – politische – ästhetische – materielle Werte)
3. **Norm:** Gebote und Verbote, die sich auf einen Wert beziehen.
4. **Tugenden:** Kardinaltugenden und Sekundärtugenden

I. Konzepte der schulischen Wertevermittlung

Ich möchte den Anmerkungen zur Konkretisierung schulischer Werterziehung im zweiten Teil zuerst eine kurze Analyse der gegenwärtig dominierenden Konzepte der Wertevermittlung an Schulen voranstellen. Ich lehne mich hier z. T. an die Ausführungen im

Handbuch „Werte machen stark“¹ des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus an. Damit ist ein Feld umrissen, das vom Sechsjährigen bis zum Neunzehnjährigen, von der Grundschule bis zum Abiturienten einer Hochbegabtenklasse reicht.

1.

Ausgangspunkt unserer Überlegungen ist die für die Bundesrepublik gültige Feststellung, dass meisten Schulgesetze eine Präambel kennen, in der Werte explizit benannt oder in der auf einen Wertebezug oder Wertekodex der jeweiligen Landesverfassung Bezug genommen wird.

Artikel 131 [Ziele der Bildung]

(1) Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden.

(2) Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft, Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt.

(3) Die Schüler sind im Geiste der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinne der Völkerversöhnung zu erziehen.

(4) Die Mädchen und Buben sind außerdem in der Säuglingspflege, Kindererziehung und Hauswirtschaft besonders zu unterweisen.

2.

Die schulische Alltagserfahrung bezieht sich nur in Ausnahmefällen (Ansprachen, Projekttag u.a.) direkt auf einen der dort benannten Werte. Die Werteerziehung in der Schule nimmt gewöhnlich eher auf die von Werten abgeleiteten Tugenden (z. B. Notengerechtigkeit oder Gewaltfreiheit im schulischen Raum) und vor allem auf die Einübung überprüfbarer Sekundärtugenden (Pünktlichkeit, Ordnung, Ausdauer u.a.) Bezug. Die Schule ist kein wertfreier Raum. Sie ist ein niederschwelliger Wertevermittlungsort.

3.

Konzepte der Wertevermittlung

¹ Vgl. Maltrus, Ute: Werteerziehung in der Schule – ein Überblick über aktuelle Konzepte. In: Werte machen stark. Praxishandbuch zur Werteerziehung, herausgegeben vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Brigg Pädagogik Verlag, Augsburg 2008

In der wissenschaftlichen Literatur (Oser, Wiater, Althof) treten in den letzten zwei Jahrzehnten zwei Wertevermittlungskonzepte² in den Vordergrund.

a) Die materielle Wertvermittlung

Dieses Modell, vor allem vertreten durch Brenzinka, favorisiert einen schulischen Auftrag, der in der inhaltlichen, materiellen Vermittlung konkreter Werte, d. h. dem „Erlernen“ von Wertüberzeugungen, Normen und Tugenden besteht.

Als didaktische Modelle fungieren der „erziehende Unterricht“ oder aus den USA stammende Charaktererziehungsprogramme.

b) Die formale Wertevermittlung

Dagegen betont die formale Wertevermittlung mit dem Ziel der Wertklärung vor allem durch schulischen Unterricht im Gegensatz zu den materialen Konzepten nicht die Vermittlung, die konkrete Einübung, sondern die Förderung der Entscheidungsfähigkeit, die moralische Wertungsklarheit und die moralische Urteilsfähigkeit.

Folie:

Konzepte

Materielle Wertevermittlung	Formale Wertevermittlung
<ul style="list-style-type: none">• Inhaltliche Vermittlung• Erlernen von Wertüberzeugungen• Einübung von Wertepaxis	<ul style="list-style-type: none">• Förderung der Entscheidungsfähigkeit• Moralische Wertungsklarheit• Moralische Urteilsfähigkeit

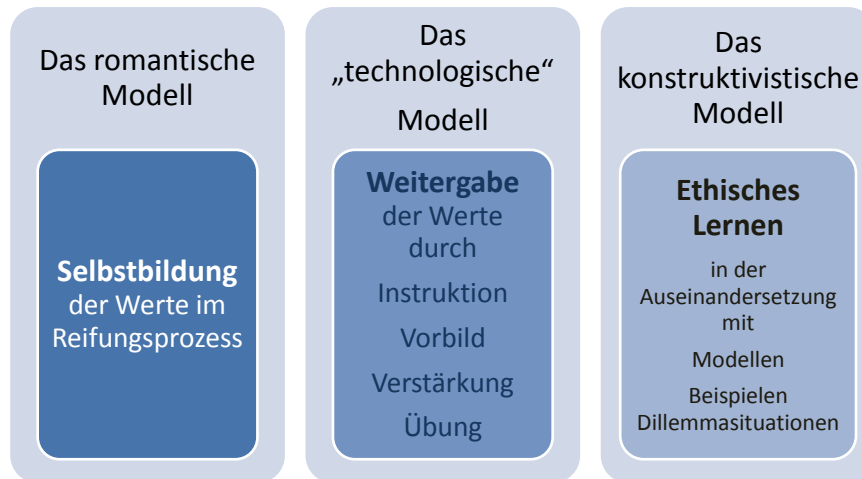
A. Hackl.
Wertevermittlung.Schweinfurt.11.09

4.

Modelle der Wertevermittlung

² Vgl. Uhl, Siegfried, Wertevermittlung als Auftrag aller Fächer in der Schule: Aufgaben, Methoden, Erfolgsaussichten in: Gauger, Jörg-Dieter, Sinnvermittlung, Orientierung, Werte-Erziehung, Sankt Augustin 1998, S. 156 f

Modelle



A. Hackl.
Werteerziehung.Schweinfurt.11.09

Aus diesen beiden grundlegenden Strömungen der Werteerziehungsdiskussion haben sich nach Oser/Althoff³ drei Modelle der Werteerziehung in Schulen entwickelt.

a) Das romantische Modell

Ausgehend vom Menschenbild Rousseaus, dass der Mensch grundsätzlich gut ist, gehen die Vertreter dieser Strömung (Rousseau, O'Neil (Summerhill) und eingeschränkt Montessori) von der Selbstbildung der Werte im Reifungsprozess eines Kindes aus.

b) Das sog. technologische Modell

Der Grundansatz dieses Modells ist die Lehrbarkeit der Werte und Tugenden (Brzinka). Sie ist Aufgabe der Schule als Institution der Tradierung gesellschaftlicher Werte. Die Übertragbarkeit der Werte im schulischen Kontext geschieht sich in den schulischen Lernkanälen durch

- Instruktion
- Vorbild
- Verstärkung und
- Übung.

c) Das konstruktivistische Modell

³Vgl. Oser, Fritz/Althof, Wolfgang, Moralische Selbstbestimmung, ,Stuttgart 3. Aufl. 1997, S. 98ff

Grundlage dieses Modells an moralischen Dilemmasituationen eine Werteauseinandersetzung durch die Schüler zu erreichen, ist das konstruktivistische Paradigma der Lerntheorie. Diese Modelle wie z. B. die Diskurspädagogik von Oser, das Konstanzer Methode der Dilemmadiskussion, Lernen an außergewöhnlichen Beispielen u.a. orientieren sich im Wesentlichen an diesem Paradigma. Bezugspunkt ist das Stufenmodell der moralischen Entwicklung nach Kohlberg. Im Zentrum steht im Sinne des formalen Werteerziehungskonzeptes die Reflexion über das moralisch Richtige in wertefordernden Situationen.

5.

Werteerziehung im Fokus der Hirnforschung

In diesem Kontext darf der Hinweis auf die vorläufigen Hinweise des Zusammenhangs von werterleben und Gehirnentwicklung nicht ganz übergangen werden. Nach Spitzer entwickelt sich der Teil des Gehirns, der wesentlich für das Werteverhalten des Menschen zuständig ist, erst im Laufe der Pubertät. Daraus könnten Bezüge auf die Kohlberg'schen Stufen der moralischen Entwicklung und ev. auch auf das unstete moralische Empfinden Jugendlicher abgeleitet werden.

6.

Felder der Werteerziehung in Schulen

Folie

Schulische Werteerziehung



A. Hackl.
Werteerziehung.Schweinfurt.11.09

Nach den Erkenntnissen der reflektierten, schulischen Praxis basiert eine nachhaltige Werteerziehung in Schulen auf den drei dominanten Lernfeldern der Schule:

- a) Unterricht:
formale Wertereflexion und konstruktivistische Modelle
- b) Schulkultur:
Erlebnisraum von Werten
- durch die Gestaltung der Unterrichtspraxis
(z. B. Wertschätzung, Respekt, Würde)
 - durch die Wertesignifikanz im schulischen Alltag oder in der Schulkultur
(Anerkennung, Aktionen usw.)
 - durch eine Wertediskussion im Rahmen einer Schulentwicklung
(Selbstverpflichtung)
- c) Lehrpersonen
Als personale Konstante und Repräsentanz s Werthaltungen und der schulischen Werte.

Dieses drei-Ebenen-Modell kann eine Werteerziehung durch die alltägliche Reflexion, die Wahrnehmung und das Erleben und durch das Handeln begünstigen.

II. Konkretisierung

1. Unterricht

Nicht jeder Unterricht ist „wert-voll“ im Sinne der Wertebildung.

Unterricht ist immer pädagogisch im Sinne der Vermittlung von Normen, Tugenden, vor allem Sekundärtugenden oder Haltungen. Er transportiert unbewusst Werte, soweit erfüllt wird, dass z. B. Genauigkeit mit dem Wert Wahrheit in einer Beziehung stehen kann.

Aber Unterricht ist im Verständnis unseres Wertebegriffes nicht immer wert-erziehend. Werterziehend wird Unterricht nur dort wirken, wo Werte bewusst ins Spiel gebracht. D. h. werterziehender Unterricht thematisiert im Sinne des reflexiven, offenen Unterrichts bestimmte Werte, ortet ihre Situationsabhängigkeit und prüft ihre Relevanz und ihre Problematik.

Dieses unterrichtliche Tun ist nun aber auch nicht nur eine Aufgabe der Ethik, der Religion, vielleicht noch der Geschichte oder Sozialkunde. Er kann zu einem gelegentlichen Unterrichtsprinzip werden, wenn Fragen der Menschenwürde, der Erhaltung der Schöpfung, der Gewaltfreiheit usw. im Unterricht sich aufdrängen.

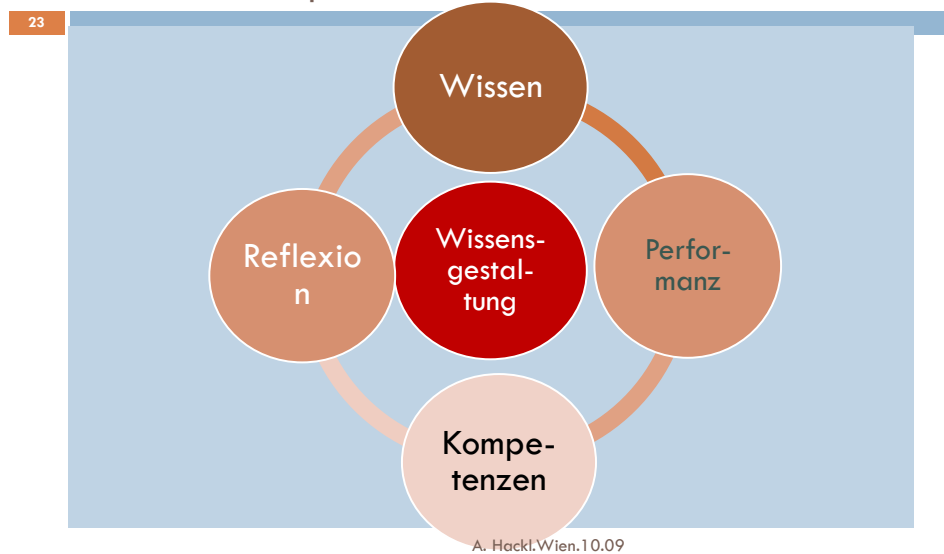
Didaktisches Stufenmodell

Ausgehend von der Überzeugung, dass Wissen selbst ein hoher Wert ist, weil es emanzipiert (Befreiung aus der Unmündigkeit), Bewusstsein schafft, Sensibilität durch Verstehen und Lebensbewältigung ermöglicht usw., ist der Umgang mit schulischem Wissen hoch bedeutsam, vielleicht für die Akzeptanz der Schulen wichtiger als die Wissensmenge, d.h. die Verwertbarkeitsbereitstellung von Wissen.

Folie

Stufenmodell 1

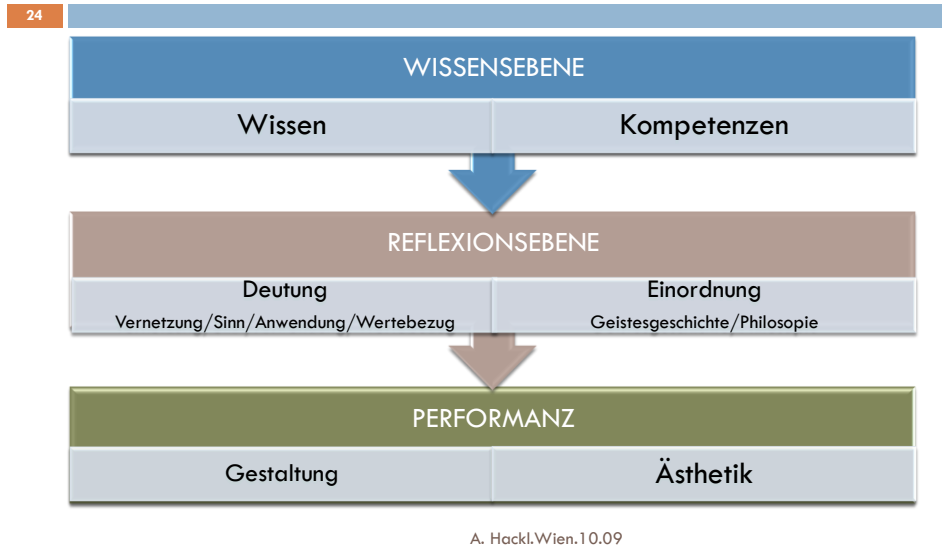
Inhaltliche Komplexität



Die vier Bereiche des Wissenserwerbs: Wissen und Kompetenzen und Reflexion und Performanz sind vier unterschiedliche Elemente der Aneignung von Wissen.

Der Prozess der Reflexion macht Wissen zur wertbestimmten Bildung. Bildung ist der Vorgang der „Aneignung“ des Wissens, der Bezugnahme des Lernenden zum Gelernten.

Stufenmodell 2



Aus diesem Grunde bedarf der Wissenserwerb immer auch der kritischen Überprüfung seines wirklichen oder vermeintlichen „Wertes“ und seines Wertbezuges. Allerdings wird die Werthaftigkeit des Wissens erst im Prozess der Performanz (Anwendung oder gestaltender Umgang mit Wissen) deutlich. Daraus ist zu ersehen, dass die horizontalen Ebenen des Wissenserwerbs für ein sinnbezogenes Lernen konstitutiv sind.

Diese kurzen, wissenstheoretischen Überlegungen sollen hier nicht weiter vertieft werden. Es ist aber darauf hinzuweisen, dass dieser Lernvorgang, den ich Wissensgestaltung nenne, in allen Altersstufen und Fächern seinen Platz haben kann.

Z. B. Welche Werte bestimmten den Bau einer so reichausgestatteten Kirche in einem kleinen Dorf, die Art des Fischfangs vor Somalia, die Unterstützung der Automobilindustrie, die Kriegserklärung von 1914 usw.

2. Schulkultur

Werterziehung im Unterricht spielt sich weithin (nicht ausschließlich) auf der rationalen Ebene ab. Im Zentrum stehen die Reflexion, die Kognition und die Kritik.

Anders verhält es sich mit der Werterziehung in und durch eine wie auch immer geartete Schulkultur.

Was ist Schulkultur? Dieser Begriff spielte in der Schulpädagogik der achtziger und neunziger Jahre eine besondere Rolle. Mit ihr verbanden sich Vorstellungen und Erwartungen wie Schule als Lebensraum, Schulgemeinde als politischer Mikrokosmos (von Hentig), Raum des

sozialen Lernens usw. Mit ihm waren Visionen, die auf eine Veränderung der Gesellschaft durch und über die Schule verbunden. Er transportierte, ähnlich wie die Vorstellung von der Ganztageschule neben unterrichtlichen Veränderungskonzepten auch stärker erzieherisch-bildende Vorstellungen.

Alle diese Visionen sind an der strukturellen Beschaffenheit unserer Schulen (Halbtagschule) und an der Intensivierung der Leistungsschule nach PISA in den Hintergrund getreten.

Mit der Forderung der Werteerziehung taucht dieser verloren geglaubte Begriff und mit ihm die Werteerziehung für eine erziehende Lebensschule am Rande unserer sehr auf Pragmatismus und Leistungseffizienz fokussierten Schuldiskussion wieder auf.

Mit Schulkultur verbinden sich drei Elemente, die der Unterricht nur bedingt leisten kann:

Folie:

Schulkultur



A. Hackl.
Werteerziehung.Schweinfurt.11.09

Diese drei Elemente sind konstitutiv für eine nachhaltige Werteorientierung und materielle Wertebildung im Sinne von Brezinka.

- Ich erlebe etwas als wertvoll (Wahrnehmung)
- Ich handle nach diesen Werten und erlebe mich als Handelnder wertbezogen (Wertebewusstsein).
- Wir entwickeln Formen, in denen wir einen bestimmten Wert wiedererkennen (Ritualisierung)

Rituale sind in Formen gegossene Repräsentanten von Ideen oder Werten. Sie vergegenwärtigen sie, ohne dass sie erklärt werden müssen Sie sind „sprachlose“ Hinweise (auf Werte).

1. Beispiel Respekt

Erleben	Ich-Handeln	Ritual
z. B. Sprache Höflichkeit Wahrnehmung Aufmerksamkeit	z. B., Ich suche Kontakte Ich grüße Ich beschädige niemanden und nichts	z. B. Freitagsritual Gruß Erheben am Unterrichtsbeginn

2. Verantwortung

Erleben	Ich-Handeln	Ritual
Schutz der Schwächeren Pflege der Räume Lernverantwortung	Aktionen Klassenzimmergestaltung	SMV-Patenschaft Wettbewerbe oder Auszeichnungen

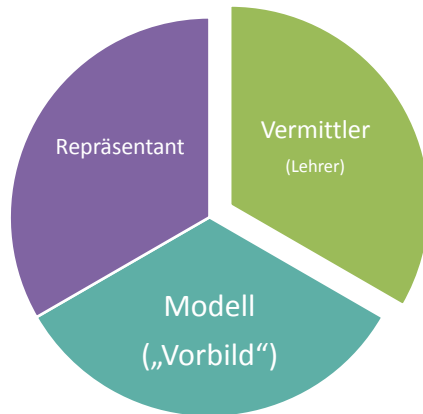
Schulkultur ist Klassenkultur im Kontext der Gesamtkultur einer Schule.

3. Lehrpersonen

Noch eine kurze Anmerkung zum dritten Pfeiler der Werteerziehung in der Schule: die Lehrpersonen.

Folie

Lehrerrolle



A. Hackl.
Werteerziehung.Schweinfurt.11.09

a) Jeder Lehrer, jede Lehrerin hat eine eigne Werteordnung und lebt in einer persönlichen Wertewelt. Diese wird für die Schüler nur bedingt oder mittelbar erfahrbar. Der Schüler leitet sie sich durch Beobachtung ab. „Dem Lehrer X ist das wichtig oder wertvoll...!“ Erkennbar wird sie, wenn eine Lehrperson ihr Handeln deutet. „Ich tue das, weil mir das wichtig ist.“ Die Dechiffrierung des eignen Handelns oder der eigenen Positionierung, d.h. ihre sprachliche Artikulierung ist ein entscheidender Prozess im Wertelernen von Schülern. In dieser „Veröffentlichung“ eines Aspekts des Wertekosmos einer Lehrperson tritt die Lehrer-Schüler-Beziehung in eine personale Bindungsebene. In diesem Augenblick geschieht im Kontext der formalen Unterrichtsstruktur gleichsam etwas Privates. Die Wertsetzung ist ein Angebot und eine Aufforderung zur Auseinandersetzung. Sie hat keine Verbindlichkeit. Aber sie bietet eine Möglichkeit. In ihr vollzieht sich undeckelt das Erzieherische durch ein Vorbildmoment. Vorbild ist ja nicht eine Frage der Vollkommenheit, sondern ein Vorgang, in dem jungen Menschen ein Modell angeboten wird.

b) Der Lehrer, die Lehrerin als Verkörperung oder als Vermittler einer in dieser Schule definierten Wertebedeutung.

In dieser Schule heißt nicht, eine durch den Schulleiter/die Schulleiterin bestimmte Werteordnung gilt. Es heißt, durch einen gemeinsamen Prozess gefundenen für wert befundenen Wert oder Werte achten.

IV. Schulentwicklung

Hier sind wir an der Basis jedes Schulentwicklungsprozesses.

Schulentwicklungen, die ein Ziel bestimmen ohne die Wertgrundlage erarbeitet zu haben, sind meist flüchtige Prozesse ohne Nachhaltigkeit. Wirkliche Schulentwicklung bedarf eines Wertefundaments.

Warum? Um ihr eine sinnhafte Begründung zu geben (Sinn als zielgerichtetes, reflektiertes Tun).

Erst die Fragen:

Was ist uns gemeinsam so wertvoll, dass wir alle darauf Wert legen?

Was ist uns so wichtig, dass es sich lohnt darauf ein schulisches Konzept, ein schulisches Angebot usw. aufbauen?

Was soll in unserer Schule als wertvoll erlebt und erfahren werden?

Und wie gestalten wir diesen Erfahrungsprozess?

Und Welche Verbindlichkeit haben die gemeinsam gefundenen und entwickelten Werteformen in unserer Schule?

erden einen Schulentwicklungsprozess.

Bezogen auf die Werteerziehung muss festgehalten werden, dass nur ein so gestalteter Findungsprozess eines oder mehrerer Werte in einer Schule den Namen Werteerziehung rechtfertigt.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf ein Dilemma der Schulentwicklungstheorie wenigstens nebenbei hinweisen.

Die Schulentwicklungsliteratur hat die Schulkultur neben der Unterrichts-, der Organisations- und der Personalentwicklung nicht weiter reflektiert. Dies ist ein Problem für die Entwicklung der Werteerziehung in Schulen, die wesentlich über die Erfahrungen im Kontext der Schulkultur geschieht.

Folie:

Schulentwicklungsprozess



A. Hackl.
Werteerziehung.Schweinfurt.11.09

Die Prozessstadien für eine schulkulturelle Werteerziehung sind relativ klar zu umreißen:

1. Gemeinsam heißt: alle Lehrpersonen, mit Elternvertreter, und wenn möglich Schüler/innen, arbeiten zusammen an der Findung des „Schulwertes“
2. Weniger ist mehr und Erweiterung ist möglich. D. h. es reicht ein Wert, auf dem sich eine Schule verständigen kann, um die exemplarische Bedeutung eines verpflichtenden Wertes für das Zusammenleben zu erfahren.
3. Öffentlichkeit und Veröffentlichung sind starke Triebkräfte eines solchen Prozesses.
4. Die Eindeutigkeit der Formen und Rituale besticht.
5. Die Verbindlichkeit für alle überzeugt und prägt.
6. Die Evaluation schützt vor Schein(heiligkeit) und gibt Antriebskraft.

Dass ein solcher Prozess nicht nur ein pädagogischer Auftrag (s. BayEUG) ist, sondern auch die Identifikation aller Beteiligten mit ihrer Schule stärkt oder oft erst ermöglicht, ist eine Zugabe, die in Zukunft nicht wertvoll genug einzuschätzen ist. Schulidentität ist nicht nur eine Frage der sozialen „corporate identity“, sie ist vor allem auch eine Frage der Lernstimulation und -motivation.

Kehren wir noch einmal zum Lehrer zurück.

Hat sich eine Schule durch eine so gestalteten Wertefindungsprozess wert-voll gemacht, kommt es auf die Lehrpersonen an, solidarisch und verpflichtet, die verabredeten Werte durch seine persönlichen und individuellen Filter und Ausdruck ins Erleben, ins Handeln und

ins Ritual zu bringen. Er wird zum Vermittler und zugleich auch zum Gradmesser der vereinbarten Werte.

Lehrerindividualität (-personalität) ist ein hohes Gut. Sie endet nicht vor den Toren der gemeinsamen Umsetzung der kooperativ gefundenen Werteverdeutlichung. Sie befreit aber auch keine Lehrperson als Teil der Schule sich davon zu verabschieden.